Presseheft

Das verflixte 3. Jahr

Ein Film von
Frédéric Beigbeder

Nach dem Roman „Die Liebe währt drei Jahre“ von Frédéric Beigbeder

Mit
Gaspard Proust, Louise Bourgoin, Valérie Lemercier, Jonathan Lambert, Joeystarr

Kinostart: 5. Juli 2012

100 Minuten / Frankreich 2012 / Cinemascope / Dolby SRD

Material erhältlich unter www.pathefilms.ch

VERLEIH UND PRESSEBETREUUNG
Pathé Films AG
Neugasse 6, Postfach
8031 Zürich
T 044 277 70 81, F 044 277 70 89
andres.schuepbach@pathefilms.ch
www.pathefilms.ch

INHALT

BESETZUNG 3

STAB 4

KURZINHALT 5

LANGINHALT 5

PRESSENOTIZ 7

Frédéric Beigbeder – Der romantische Egoist
(Regie, Drehbuch, Buchvorlage) 8

„Marc Marronnier, das bin ich. Nur noch viel schlimmer!“
Interview mit Frédéric Beigbeder 9

VOR DER KAMERA 18

Gaspard Proust (Marc Marronnier) 18

Louise Bourgoin (Alice) 19

Valérie Lemercier (Francesca Vernesi) 20

Jonathan Lambert (Pierre) 22

Joeystarr (Jean-Georges) 23

„Und all die anderen, von denen ich geträumt habe …“
Frédéric Beigbeder über die restliche Besetzung 25

PRESSESTIMMEN 26

BESETZUNG

Marc Marronnier	Gaspard PROUST
Alice	Louise BOURGOIN
Jean-Georges, *Freund von Marc*	JOEYSTARR
Pierre, *Ehemann von Kathy*	Jonathan LAMBERT
Kathy, *Ehefrau von Pierre*	Frédérique BEL
Antoine, *Ehemann von Alice*	Nicolas BEDOS
Anne, *Exfrau von Marc*	Elisa SEDNAOUI
Vater von Marc	Bernard MENEZ
Mutter von Marc	Anny DUPEREY
Steve, *Surflehrer*	Thomas JOUANNET
Pfarrer	Christophe BOURSEILLER
Francesca Vernesi, *Verlegerin von Marc*	Valérie LEMERCIER
Mit besonderer Teilnahme von	Michel LEGRAND

STAB

Regie	Frédéric BEIGBEDER
Drehbuch	Frédéric BEIGBEDER, Christophe TURPIN, Gilles VERDIANI
Buchvorlage	Frédéric BEIGBEDER
Entwickelt in Zusammenarbeit mit	Sofica COFICUP-BACKUP
Executive Producer	The FILM
Associate Producer	Lauraine HEFTLER
Produktionsleitung	Philippe SAAL
Regieassistenz	Emilie CHERPITEL
Casting	Nicolas RONCHI
Kamera	Yves CAPE
Szenenbild	Christian MARTI
Kostüme	Marie-Laure LASSON, Claire LACAZE
Schnitt	Stan COLLET
Ton	Pierre MERTENS, Frédéric DEMOLDER, Jean-Paul HURIER
Originalmusik	Martin RAPPENEAU
Musikalische Leitung	Matthieu SIBONY
Leitung der Postproduktion	Isabelle MORAX
Mitarbeit am Drehbuch	Eugénie GRANDVAL, Gaspard PROUST

Eine Produktion von

Michael GENTILE & Alain KRUGER

In Koproduktion mit

THE FILM – AKN PRODUCTIONS – EUROPACORP – FRANCE 2 CINÉMA – SCOPE PICTURES

Unter Beteiligung von

CANAL+ & CINÉ+

KURZINHALT

„Im ersten Jahr kauft man die Möbel.
Im zweiten Jahr stellt man sie um.
Im dritten Jahr teilt man sie auf."

Marc Marronnier (Gaspard Proust), tagsüber ein von der Welt gelangweilter Literaturkritiker, abends ein scharfzüngiger und feierwütiger Gesellschaftskolumnist, lässt sich von seiner Frau Anne scheiden. Zu diesem Zeitpunkt ist er sich vollkommen sicher, dass wahre Liebe „das verflixte dritte Jahr" nie überdauern kann. Sogar ein Pamphlet hat er als Beleg seiner These geschrieben, allerdings unter Pseudonym. Als er auf einer Familienfeier der schönen Alice (Louise Bourgoin) begegnet, gerät seine Überzeugung jedoch schwer ins Wanken…

LANGINHALT

Marc Marronnier (Gaspard Proust) hat alles, was man(n) sich nur wünschen kann: eine schicke Pariser Wohnung, einen tollen Job als Literaturkritiker und Nightlife-Kolumnist und mit der gutaussehenden Anne (Elisa Sednaoui) auch eine bezaubernde Gattin. Allerdings nur drei Jahre lang. Danach hat seine Ehe die drei entscheidenden Phasen („Im ersten Jahr kauft man die Möbel. Im zweiten Jahr stellt man sie um. Im dritten Jahr teilt man sie auf.") durchlaufen und endet vor dem Scheidungsrichter. Für den egomanen Romantiker eine mittelschwere Katastrophe, die sich nur in Alkohol ertränken und mit einer dicken Portion Selbstmitleid lindern lässt. Immerhin zeitigt sein pathetisches Leiden produktive Ergebnisse: Marc schreibt ein Buch mit dem Titel „Das verflixte 3. Jahr" und spickt es mit zynischen Aphorismen über die Unmöglichkeit der Liebe. Nachdem es zunächst nur Absagen hagelt, findet der Roman doch noch eine Verlegerin (Valérie Lemercier), bei der es unter Pseudonym veröffentlicht wird und eine Sensation auf dem französischen Buchmarkt zu werden scheint. Ausgerechnet jetzt tritt mit der atemberaubenden Alice (Louise Bourgoin) die Frau seines Cousins in sein Leben und verdreht dem angehenden Bestsellerautor vollkommen den Kopf. Zunächst allerdings nur als „gute Freundin", der nichts ferner liegt, als sich mit Marc in

eine Affäre zu stürzen. Weil er an eine solche Konstruktion zwischen Mann und Frau aber nicht glaubt, lässt der Romancier nichts unversucht, die Liebe seines Lebens doch noch für sich zu gewinnen. Als sein Werben endlich Erfolg verspricht, wird seine Beziehung zu Alice jedoch durch den längst nicht mehr anonymen Bestsellererfolg auf eine harte Probe gestellt. Denn Alice hält von Marcs Machosprüchen herzlich wenig und lässt ihn im Regen stehen. „Das verflixte 3. Jahr“ scheint auf einmal zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung zu werden…

PRESSENOTIZ

Mit DAS VERFLIXTE 3. JAHR hat Frédéric Beigbeder, Bestseller-Autor („39,90“) und Enfant terrible der französischen Popliteratur, einen seiner frühen autobiografisch gefärbten Romane erstmals selbst als Regisseur auf die Leinwand gebracht. Dabei hätte man von dem eigenwilligen Kopf keinen sommerlich-leichten Komödienstoff erwartet. Aber bei dem ehemaligen Werbetexter und gefeierten Literaturstar („Der romantische Egoist“, „Ein französischer Roman“) ist immer mit einem doppelten Boden zu rechnen, weshalb er sich auch nach seinem Wechsel ins „romantische“ Regiefach mit scharfzüngigen Kommentaren und zynischer Weltsicht nicht zurückhält. Seine Hauptfigur Marc Marronnier entpuppt sich – ebenso wie Jean Dujardin in „39,90“ – als Alter Ego ihres Erfinders. Und der hat sichtlich Spass dabei, die Macho-Ansichten seines Protagonisten im Verlauf von extrem vergnüglichen 100 Minuten ad absurdum zu führen. Angesichts einer verführerischen Gegenspielerin wie It-Girl Louise Bourgoin („Adèle und das Geheimnis des Pharaos“) kein Wunder. Im klassischen Beigbeder-Kosmos aus Konsumkritik, High-Society-Häme und narzistischer Selbstreflexion – einer Welt, in der für Liebe eigentlich kein Platz ist – stellt sie den emotionalen Anker dar, der aus Zynikern Romantiker macht und aus Hardcore-Machos wie dem französischen Hip-Hop-Superstar Joeystarr Softies zaubert. Das Ganze vor mondäner Pariser Kulisse, vor der Hauptdarstellerin Bourgoin die Augen zum Leuchten und der stimmige Soundtrack von unter anderem Ellie Goulding („Your Song“) und der französischen Musiklegende Michel Legrand die Ohren zum Glühen bringt. Letzterer veredelt Beigbeders Regiedebüt übrigens ebenso mit seinem Gastauftritt wie die Creme der französischen Literaturszene, die in Gestalt von Marc Levy, Paul Nizon, Pascal Bruckner, Alain Finkielkraut und Nicolas Rey nahezu geschlossen antritt. Das Ergebnis paart den visuellen Einfallsreichtum von „39,90“ mit der schwarzhumorigen Romantik eines „Auftragslovers“ und hat in seiner französischen Heimat bereits ein begeistertes Publikum gefunden.

„Im 21. Jahrhundert ist Liebe eine unbeantwortete SMS“? Think again!

Frédéric Beigbeder – Der romantische Egoist (Regie, Drehbuch, Buchvorlage)

Frédéric Beigbeder wurde am 21. September 1965 in Neuilly-sur-Seine geboren und litt – wie viele seiner Romanfiguren – unter der frühen Trennung seiner Eltern. Nach seinem Studium der Politikwissenschaften brachte ihm die Veröffentlichung seines ersten Romans „Memoiren eines Sohnes aus schlechtem Hause“ (1990) – gleichzeitig der Auftakt seiner Marc-Marronnier-Trilogie – einen Job als Texter und Conceptioner bei der renommierten Werbeagentur Young & Rubicam ein. Es folgten „Ferien im Koma“ (1994) und „Die Liebe währt drei Jahre“ (1997), mit denen er das amouröse Scheitern seiner autobiografisch gefärbten Figur Marronnier schliesslich zu Ende brachte.

Gleichzeitig rief er bereits 1994 den *Prix de Flore* für junge Autoren ins Leben – eine Auszeichnung, die in DAS VERFLIXTE 3. JAHR an Marronnier verliehen wird und die im wirklichen Leben bereits unter anderem an Michel Houllebecq und Virginie Despentes gegangen ist. Seinen internationalen Durchbruch feierte Beigbeder nach seiner Abrechnung mit der Werbe- und Konsumwirtschaft, für die er insgesamt zehn Jahre tätig gewesen war. „Neunundreissigneunzig“, seine bitterböse Konsum-, Medien- und Selbstkritik, liess ihn neben Houllebecq zum Star der französischen Literaturszene avancieren und wurde 2007 von Jan Kounen mit Oscarpreisträger Jean Dujardin in der Rolle des Beigbeder-Alter-Egos kongenial auf die Leinwand gebracht. In der Folge befasste sich Beigbeder mit den Anschlägen vom 11. September („Windows on the World“, 2003), vor allem aber wieder mit sich selbst („Der romantische Egoist“, 2005). 2009 veröffentlichte er sein bislang vielleicht wichtigstes Werk, „Ein französischer Roman“ (2009), eine Auseinandersetzung mit der eigenen Kindheit in Frankreich, die ihm den renommierten *Prix Renaudot* einbrachte.

Nebenher arbeitet Beigbeder – wie seine Figur Marronnier – schon seit Jahren als Literaturkritiker, Lektor und Host einer Fernsehshow. Seine bislang prominenteste Beziehung mit Johnny-Hallyday-Tochter Laura Smet hat das „verflixte dritte Jahr“ ebenfalls nicht überdauert.

Bibliografie Frédéric Beigbeder

1990 Memoiren eines Sohnes aus schlechtem Hause
1994 Ferien im Koma
1997 Die Liebe währt drei Jahre
2000 39,90
2003 Windows on the World
2005 Der romantische Egoist
2009 Ein französischer Roman

„Marc Marronnier, das bin ich. Nur noch viel schlimmer!“

Interview mit Frédéric Beigbeder

Warum haben Sie für Ihr Regiedebüt ausgerechnet einen Ihrer eigenen Romane ausgewählt?

Um mich abzusichern. Ich wusste, dass ich mir nur viele Freiheiten nehmen kann, wenn ich an einer persönlichen Geschichte, einem autobiografischen Roman arbeite – was mir letztlich meinen ersten Eintrag ins Genre der romantischen Komödie ermöglicht hat. Für seinen ersten Film darf man keine Angst davor haben, sich der Lächerlichkeit preiszugeben. Tarantino hat sich mit „Reservoir Dogs“ für den Thriller entschieden. Andere ziehen Fantasy oder Science Fiction vor. Ich habe mich deshalb für die „Rom-Com“ entschieden, weil sie ein praktisches Raster bietet, mit dem man nicht gleich die gesamte Filmgeschichte seit den Lumière-Brüdern neu erfinden muss. Wie in allen Komödien, die ich mag, beginnt auch diese mit einer Figur, die komplett blasiert ist. Und ausgerechnet, als der Protagonist den Glauben an die Liebe verliert, lernt er eine Frau kennen, die ihm die Lust und den Geschmack am Leben zurückgibt. Nach dieser Begegnung spult sich das immer gleiche Programm ab: Streit, Trennung, Versöhnung. Innerhalb dieses erzählerischen Rahmens bleibt reichlich Raum, um sich auszutoben und Spass zu haben.

Aber warum von all Ihren Büchern ausgerechnet „Die Liebe währt drei Jahre“ als Vorlage? Das war für eine filmische Adaption ja nicht die leichteste Aufgabe ...

Das ist schon richtig: Viel passiert darin nicht! Ich habe es in einer melancholischen und pessimistischen Phase nach meiner eigenen Scheidung geschrieben. Zwar steht „Roman“ auf dem Umschlag, in Wahrheit aber handelt es sich um ein privates

Tagebuch mit kleinen zynischen Aphorismen. Nach Jan Kounens Adaption von „39,90“, das eher die provozierend-zynischen und trashigen Aspekte meiner Vorlage verarbeitete, war diesmal die Idee ausschlaggebend, eine andere Seite meiner Arbeit zu zeigen: eine ruhigere, intimere und aufrichtigere Seite, wie sie sich auch in „Windows on the World“, „Ein französischer Roman“ und teilweise „Der romantische Egoist“ wiederfindet.

War es einfach für Sie, die Produzenten von Ihrer Idee zu überzeugen?

Die Idee, den Roman zu adaptieren, kam ja gar nicht von mir. Vor fünf Jahren hat ein Produzent das Buch optioniert. Ich war zu der Zeit nicht in das Projekt involviert. Für das Drehbuch habe ich Christophe Turpin empfohlen, der schon mit „Jean-Philippe“ wunderbare Arbeit geleistet hatte. Um Sie mit weiteren Einzelheiten zu verschonen: Der Produzent ist aus dem Projekt ausgestiegen. Michael Gentile und Alain Kruger haben die Rechte am Film erworben und mir erklärt, dass ich nun nicht nur das Drehbuch zu schreiben hätte, sondern auch Regie führen soll. Sie kamen einfach mit einem Regiestuhl zu mir nach Hause, auf dessen Rückseite mein Name stand. Ich habe zunächst natürlich abgelehnt und ihnen mitgeteilt, dass ich das Kino zu sehr liebe, als dass ich selber einen Film machen würde, dass ich mich einfach nicht für kompetent genug hielte. Aber die Idee hat sich weiter in mein grössenwahnsinniges kleines Hirn gefressen und fünf Jahre Zeit gehabt, doch noch Früchte zu tragen. Nach Christophe Turpin hat Gilles Verdiani ein brillantes Fundament für das Szenario gelegt, das ich dann nach meinem Geschmack überarbeitet habe, indem ich die Geschichte über die Entstehung meines Romans miteinfliessen liess. Mir gefiel die Idee, dass ausgerechnet das Buch den Streit zwischen den Liebenden provozieren würde und dass der Film sich mit dem Prozess des Schreibens und dem Beruf des Autors auseinandersetzen konnte. Das hat es mir ermöglicht, ein Porträt von Literaturkritikern zu zeichnen, Marcs machiavellistische Verlegerin zu porträtieren und den *Prix de Flore* zu zeigen – alles Dinge, die ein Teil meines Lebens sind, bizarrerweise aber nie Einzug in meine Bücher gehalten haben.

Also haben Sie Ihr Buch adaptiert, indem Sie mehr von sich selbst in das Drehbuch eingebracht haben?

Den eigenen Roman für ein Drehbuch zu adaptieren ist ziemlich selten, aber genau das sah ich als Möglichkeit, die Vorlage zu aktualisieren. Ich habe mich deshalb dazu

entschlossen, meinem eigenen Roman gegenüber nicht treu zu bleiben, sondern ihn zu korrigieren und zu erweitern. Das hat die Frage aufgeworfen: Habe ich mich weiterentwickelt, seit der Roman vor 15 Jahren zum ersten Mal erschienen ist? Nein, es ist mir nie gelungen, der schicksalhaft fallenden Axt nach drei Jahren auszuweichen. Zumindest meistens. Es ist wie ein Fluch. Selbst wenn es mein ultimatives Ziel wäre, den Titel Lügen zu strafen, kann ich nur feststellen, dass ich ihm zumindest bis jetzt immer gefolgt bin. Und wenn dieser Film den Zuschauern die Möglichkeit aufzeigt, über diese Frage zu diskutieren, bin ich schon sehr glücklich.

Wie genau haben Sie Ihre Schauspieler instruiert?

Wir haben viel gemeinsam geprobt und gelesen. In meinem Haus in Paris und im baskischen Guéthary, wohin ich Louise (Bourgoin), Gaspard (Proust) und den Kameramann Yves (Cape) eingeladen habe. Vor dem Dreh habe ich ausserdem viel mit den Darstellern gearbeitet und mit ihnen zusammen weiter an den Dialogen gefeilt. Schliesslich musste ich davon profitieren, dass all meine Schauspieler gleichzeitig auch Erfahrung als Autoren haben. Wann immer wir festgestellt haben, dass ein Dialog nicht so funktioniert hat wie geplant, hat uns das nicht davon abgehalten, die Dinge entsprechend umzuschreiben oder beim Dreh einfach etwas Neues zu probieren.

Haben Sie auch ein Storyboard angefertigt, um sich vorzubereiten?

Ja, ich hatte ein Storyboard. Aber das hat eigentlich keinen anderen Zweck erfüllt, als mich abzusichern. Das war die einzige Methode, die ich noch aus meiner Zeit als Autor für Werbespots kannte. Trotzdem: Als ich mit der Aufteilung der einzelnen Einstellungen begann, hatte ich noch meine Erfahrung aus der Werbung im Hinterkopf und habe mich in der gleichen Situation wiedergefunden: auf einem Set und umgeben von 50 Leuten, deren Aufgabe es ist, das umzusetzen, was nur ich im Kopf hatte. Der grosse Unterschied zur Werbung ist aber die künstlerische Freiheit. Wenn du die Idee für eine Joghurtwerbung verkauft hast, dann muss das Ergebnis auf dem Bildschirm Einstellung für Einstellung dieser Idee folgen. Hier, auf dem Filmset, hab ich mich von meinen Leuten überraschen lassen. Je „zufälliger“ sich die Sache entwickelte, desto glücklicher war ich.

Gab es denn viele dieser „Zufälle“?

Man engagiert einen Rapstar wie Joeystarr nicht, um ihn einfach Dialogzeilen nachplappern zu lassen. Ich habe ihm Raum für Improvisation gelassen, und darin ist er am besten. Das Gleiche gilt für Gaspard und Louise, die ich innerhalb eines vordefinierten Rahmens habe improvisieren lassen. Wir haben auch mit zwei Kameras gedreht, um keine ihrer Reaktionen zu verlieren. Das habe ich aus dem Fernsehen, einem anderen wichtigen Aspekt in meinem Leben. Wenn ich „Le Cercle“ moderiere, dann laufen dort sechs Kameras. Denn beim Fernsehen besteht das Ziel darin, jedes Talent, jede Unebenheit sowie Momente von Wahrheit oder Gelächter einzufangen. Und wenn jemand einen Witz erzählt und der andere darüber lacht, dann ist es extrem wichtig, beides auf Film zu haben: den Gag und die Reaktion darauf. Hier habe ich genauso gearbeitet. Sie hatten zwar ihre vorgegebenen Textzeilen, doch so oft wie nur möglich wurden sie von mir dazu animiert, sich nicht zwingend daran zu halten. Deshalb gibt es beispielsweise in den Szenen, in denen sie sich in Guéthary und im Hotel Amour treffen, Momente reiner Improvisation.

Sie haben mit Digitalkamera gedreht?

Ja! Mit der berühmten Canon 5D für die Eingangssequenz und einige Nachtszenen, den Rest mit der Alexa, einer kleinen Kamera, die echte Wunder vollbringt. Ich habe nach meinen Gesprächen mit Maïwenn und Gaspar Noé realisiert, wie vorteilhaft der digitale Dreh ist, sogar mit zwei oder drei Kameras. Deswegen kritisiere ich auch nur digitale Bücher, nicht jedoch das digitale Bild. Stellen Sie sich nur vor, wie ein Filmemacher der Marke John Cassavetes, der stets Probleme mit der Finanzierung seiner Filme hatte, von einer solchen Erleichterung geträumt haben muss. Es war doch der pure Luxus für mich, nach einem Drehtag einfach einen USB-Stick in meinen Computer stecken und die täglichen Aufnahmen im Bett überprüfen zu können. Aber natürlich ist Technik nicht alles. Ich hatte das grosse Glück, mich auf eine sehr talentierte Crew verlassen zu können, die niemals Angst davor hatte, ein paar Überstunden nachzuschieben. Ausserdem bin ich mir sehr wohl bewusst, wie viel ich meiner ersten Assistentin Emilie Cherpitel schulde, die zuvor unter anderem mit Wes Anderson und Sofia Coppola gearbeitet hat.

Warum wollten Sie ausgerechnet mit Yves Cape arbeiten, der als Kameramann vor allem für seine Arbeit mit Bruno Dumont bekannt ist?

Weil ich seine Ausleuchtung ausgenommen schön fand und er dank seiner Arbeit mit Laienschauspielern für Dumont auch weiss, wie er ungeplante Momente einfangen kann. Er war deshalb bereit, Risiken einzugehen und all das anzunehmen, was die Darsteller über das Drehbuch hinaus einzubringen hatten. Ich hatte mich nicht getäuscht: Er war wundervoll geduldig und innovativ. Einen Monat vor Drehbeginn hat er sich netterweise die Zeit genommen, den Dreh mit mir vorzubereiten. Das hat uns später auf dem Set unglaublich viel Zeit gespart und mir auch die Angst genommen. Sie hätten sehen sollen, mit welcher Geschwindigkeit er mit seiner belgischen Crew auf dem Set zu arbeiten begonnen hat. Es hat ihm offensichtlich großen Spass gemacht, an etwas zu arbeiten, das er normalerweise nicht tut. Ich habe mit ihm über Blake Edwards und „High Fidelity" von Stephen Frears gesprochen. Wir haben unsere Referenzen abgeglichen. Ausserdem mochte er es, mit einem fertigen Drehbuch zu arbeiten, noch dazu an einer Komödie. Und dass sie so elegant war, hat ihn darüber hinaus ebenfalls begeistert. Das habe ich ihm bei unserer Kontaktaufnahme auch gesagt: Ich wüsste nicht, warum französische Komödien nicht glamourös aussehen sollten. Ich liebe Filme wie „Der Partyschreck", „Frühstück bei Tiffany's" und Serien wie „Mad Men". Und ich bin sehr nostalgisch, wenn es um diese Art von Film geht, die es auch in Frankreich gegeben hat. Ich denke da beispielsweise an „Faisons un rêve" („Let Us Do a Dream", 1936) von Sacha Guitry: Die Eingangsszene spielt in einem eleganten Appartement, geistreiche Wortwechsel folgen, Arletty trägt ein Abendkleid und Michel Simon einen Smoking. Diese elegante Tradition im Kino hat schon immer meine Fantasie beflügelt.

Man gewinnt den Eindruck, dass Sie Komik immer durch Emotion konterkarieren und umgekehrt einen Gag meistens dann platzieren, wenn er romantische Situationen auflösen soll.

Über die Liebe zu reden, ohne gleich sentimental zu werden oder in frauenfeindlichen Zynismus und Schuljungen-Vulgarität abzugleiten, erfordert wirklich Fingerspitzengefühl. Natürlich muss es Sex geben, es muss Komik geben, aber gleichzeitig soll es eben auch einfach nur schön sein. Das Bild darf das Geheimnisvolle und die Fantasie keinesfalls zerstören.

Haben Sie deshalb so viele unterschiedliche visuelle Ideen eingestreut – die Kaninchen, die vervielfachte Louise oder die kleinen Outtakes zum Schluss?

Dabei habe ich unglücklicherweise noch viel mehr herausschneiden müssen! Das wird sich dann im DVD-Bonusmaterial wiederfinden. Zum Beispiel eine Szene, in der die Mädchen sich unter dem Alkoholeinfluss des Betrachters in schönere Versionen ihrer selbst verwandeln. Dank moderner Technik gibt es in dieser Hinsicht keine Grenzen mehr. Es wäre ja auch absurd, auf ein visuelles Gimmick verzichten zu müssen, wenn es mir einfällt. Zum Beispiel wollte ich in meinem Film unbedingt eine romantische Striptease-Szene haben. Dabei fand ich die Idee poetisch, einen Typen, der gerade verlassen worden ist, zur Ablenkung in einen Strip-Club zu schicken und damit zu konfrontieren, dass alle Tänzerinnen, Bedienungen und Hostessen auf magische Weise das Gesicht und den Körper seiner Freundin haben. Für Louise war das gar nicht so einfach zu drehen: Sie musste dafür extra Pole-Dance lernen. Aber die Szene ist vor allem auch durch die Special Effects ermöglicht worden.

Und so erreichen Sie das, was im echten Leben unmöglich wäre?

Genau. Das Kino bietet da alle Freiheiten. Wie ein aussergewöhnliches Spielzeug, das man mir anbietet. Oder das Angebot, einen Roman einfach mal auf Japanisch zu schreiben. Einige von mir sehr geschätzte Autoren haben die Sprache ja gewechselt. Nabokov war Russe und hat auch auf Englisch geschrieben. Kundera hat die Tschechoslowakei verlassen, um auf Französisch zu veröffentlichen. Ich habe zwar nie in einer mir fremden Sprache geschrieben, habe aber die Möglichkeit bekommen, mit einer neuen Sprache und unendlichen Möglichkeiten zu experimentieren. Einen Film zu drehen ist dabei weder einfacher noch schwerer, als ein Buch zu schreiben, sondern nur anders. Ich habe mich wie ein Vampir gefühlt, der die Fähigkeiten und Talente seiner Mitstreiter in sich aufsaugt. Das ist gar nicht so unangenehm. Deshalb bevorzuge ich die englische Bezeichnung „director“ anstelle des französischen „cinéaste“ für den Regisseur. Direktor einer kleinen Gruppe Verrückter, die sich anschickt, eine Geschichte zu erzählen.

Haben Sie die Geschichte im Schnitt denn arg verändert?

Digitaler Schnitt ermöglicht es, eine Menge auszuprobieren und ganze Abschnitte innerhalb von Sekunden zu verändern. Unser Editor Stan Collet hatte permanent neue Vorschläge und war stets bereit, neue Schnittfassungen auszuprobieren. Aber man kann nicht behaupten, dass mein Film im Schnitt umgeschrieben worden ist. Ich habe mich nur an den Rat von Maurice Pialat gehalten, der gesagt hat: „Um einen guten

Film zu machen, muss man die schlechten Passagen einfach rausschneiden.“ Das gilt auch für die Dreharbeiten, bei denen man vielleicht realisiert, dass das, was man geschrieben hat, nicht auf der Leinwand funktioniert. Weshalb man die Bescheidenheit besitzen muss, etwas zu ändern, beziehungsweise nach dem Zusammenfügen der Szenen zugeben sollte, dass einige schlicht nicht dem Standard genügen. Es gibt auch komplette Szenen, die ich – nicht als einziger – sehr gemocht habe, die aber trotzdem dem Schnitt zum Opfer gefallen sind. Das ist zwar traurig, muss aber akzeptiert werden.

Wie war sie denn nun rückblickend, Ihre erste Erfahrung als Regisseur?

Zu gleichen Teilen aufregend und furchteinflössend! Man hat mir einmal im Leben die Schlüssel zur Macht gegeben. Und weil ich nicht wusste, ob ich ein zweites Mal die Gelegenheit haben würde, habe ich alles hineingesteckt: meine Liebe für den Film als siebte Kunstform, Dinge, die ich im Verlauf meiner Karriere in verschiedenen Bereichen aufgeschnappt habe, und so viel Selbstsicherheit und Emotion, wie ich konnte. Ich wollte bis zum Schluss so gut als möglich von dieser Erfahrung profitieren.

Und aus Verehrung für Michel Legrand haben Sie beschlossen, ihn zum roten Faden Ihres Filmes zu machen?

Michel Legrand wird in der Buchvorlage ja gar nicht erwähnt, aber ich war immer schon ein Riesenfan von ihm. Als Marc Marronnier erzählt, dass er jedes Mal weinen muss, wenn er „Eselshaut“ („Peau d'âne“) von Jacques Demy aus dem Jahr 1970 sieht, dann ist das autobiografisch. Michel Legrand und seine Musik in die Geschichte einzubringen, war eine der ersten Ideen für das Drehbuch überhaupt. Ich habe ihn vor drei oder vier Jahren getroffen, um die Idee durchzusprechen, und er fragte: „Warum nicht?“ Er hat das Buch sehr gemocht, also bin ich drangeblieben. Und mit jedem neuen Entwurf entwickelte die Idee sich weiter. Ich mochte die Vorstellung, seine Musik schon beim ersten Treffen der beiden zu hören, ihn im weiteren Verlauf zum Diskussionsgegenstand zu machen und ihn am Ende schliesslich leibhaftig auftreten zu lassen. Obwohl das eine der Überraschungen ist, die dem Publikum nicht verraten werden sollten. Überhaupt glaube ich, dass man sich im Leben des Öfteren aufgrund von Liedern verliebt, insbesondere jenen von Michel Legrand.

Die Musik von Michel Legrand funktioniert, wie der Gag mit dem Gummihandschuh, nur doppelt. Denn sowohl die Passage aus „Thomas Crown ist nicht zu fassen“ als auch die Nana-Mouskouri-Aufnahme aus „Die Regenschirme von Cherbourg“ kommen je zweimal vor. War das von Anfang an so gewollt?

Die Idee dahinter war, mit der Erinnerung zu spielen. Der Zuschauer sieht etwas in einem bestimmten Moment im Film, anschliessend entwickelt sich die Story weiter und der Zuschauer mit ihr. Wenn man ihm dann das Gleiche noch einmal zeigt, dann wird die Erinnerung im Sinne der Erinnerungen eines Marcel Proust reaktiviert. Aber auch Woody Allen nutzt diese Technik. Ich finde es äusserst charmant, wenn man beim ersten Mal von einer Szene amüsiert und beim zweiten Mal bewegt wird. Wie von der Hummerszene in „Der Stadtneurotiker“, einem meiner absoluten Lieblingsfilme.

In Ihrem Film handelt es sich um das gleiche Ereignis, das aber unterschiedlichen Charakteren passiert. Wollen Sie damit andeuten, dass es sich um Seelenverwandte handelt, die beiden dazu bestimmt sind, einander zu lieben?

Ich weiss nicht. So wie ich das sehe, hat Alice Marcs Buch gelesen und könnte die Idee mit dem Gummihandschuh daher haben. Genauso könnte Marc Michel Legrands Duett mit Nana Mouskouri während ihres Wochenendes in Guéthary erwähnt haben. Aber wenn jemand glaubt, es handelt sich bei den beiden wie bei Platon um Seelenverwandte, dann soll mir das recht sein. Das Drehbuch ist immer wieder umgeschrieben worden und am Ende sind so eine Menge neuer Ideen hinzugekommen. Das ist der Vorteil daran, wenn man sich zuvor so abrackern muss.

Würden Sie heute sagen, dass es geschickt war, das Projekt reifen zu lassen, anstatt sich gleich an den Erfolg von „39,90“ anzuhängen?

Während all der Jahre hab ich mehrere Male aufgegeben. Und bin dann doch zurückgekehrt. Die Produzenten Michael Gentile und Alain Kruger haben mich angespornt durchzuhalten. Vor allem Alain war derjenige, der während der ganzen Zeit nie seinen Glauben an das Projekt verloren hat. Aber auch Michael Gentile, der mehr Erfahrung und bereits acht Filme realisiert hat, hat mich uneingeschränkt unterstützt. Als ich einmal wieder aufgeben wollte, hat er mir für zwei Wochen ein Zimmer im berühmten Chateau Marmont in Los Angeles gebucht, damit ich das

Drehbuch vor Ort, im Mekka des Films, überarbeiten konnte. Mit so verrückten Produzenten konnte ich gar nicht anders als weitermachen. Aber es gab auch Momente der Entmutigung oder Ermüdung. Immerhin habe ich parallel zur Arbeit an diesem Projekt auch die Bücher „Ein französischer Roman“ und „Premier bilan après l’apocalypse“, ein Essayband über die hundert wichtigsten Werke, die ins 21. Jahrhundert gerettet werden müssen, geschrieben. Man sagt ja, dass Bücher die überlegene und dauerhafte Kunstform wären, während der Film nur gegenwärtig und vergänglich sei. In Wirklichkeit erfordert Film mehr Zeit und Energie als die Literatur. Deswegen kann ich allen faulen Leuten nur empfehlen, das Filmemachen sein zu lassen. Ich liebe es, gar nichts zu tun, und das Schreiben von Büchern fühlt sich für mich wie Urlaub an. Zumindest handelt es sich dabei um eine andere Art von Angst. Ein Film kann einen zwar ein ganzes Jahr über in Anspruch nehmen. Aber er ist auch ein gutes Mittel, um der Einsamkeit zu entfliehen

VOR DER KAMERA

Gaspard Proust (Marc Marronnier)

Frédéric Beigbeder über Gaspard Proust:

„Marc Marronnier ist mir sehr ähnlich. Um einen Darsteller zu finden, habe ich eine Menge Schauspieler getroffen. Einige von ihnen hätten vielleicht einen tollen Job gemacht, aber ich war mir bis zu dem Moment nicht endgültig sicher, an dem ich die Show von (Stand-up-Comedian) Gaspard Proust gesehen und seine Bekanntschaft gemacht habe. Von da an wollte ich keine Kompromisse mehr eingehen. Ich war so überzeugt von ihm, dass ich die ganze Welt überzeugte. Künstlerisch lag das absolut auf der Hand. Aber in Bezug auf unsere finanziellen Partner war es schwieriger, weil es seine erste Hauptrolle in einem Kinofilm war. Wir mussten nicht nur die angeschlossenen TV-Sender überzeugen, sondern auch andere Finanzierungsquellen. Und ich danke ihnen, dass sie uns letztlich ihr Vertrauen geschenkt haben. Ich war auch deshalb so überzeugt, weil es in den Texten von Gaspard Grausamkeit, Eleganz und kühlen Humor gibt, die mich berührt und mir das Gefühl gegeben haben, dass sich hinter seiner offensichtlichen nihilistischen Fassade ein Romantiker verbirgt. Wahrscheinlich würde er in schallendes Gelächter ausbrechen, wenn er mich jetzt hören könnte. Oder er würde kotzen. Aber ich bin mir sicher, dass ich Recht habe, und das zeigt sich auch im Film. Gaspard könnte sehr wohl eine Art Hugh Grant oder sogar Cary Grant werden. Auf jeden Fall ein Grant. Auf Französisch bedeutet „grant“ nicht umsonst „proust“.“

Kurzbiografie:

Gaspard Proust wurde am 1. Oktober 1976 in Slowenien geboren. Nachdem er auf der Flucht vor dem Balkankrieg mit seiner Familie zwölf Jahre in Algerien lebte, zog es ihn schließlich in die Schweiz, wo er zunächst Banker (später auch Staatsbürger) wurde. Wahrscheinlich hat ihn diese Tätigkeit zum (pech-)schwarzen Humor gebracht, mit dem er auf französischen Bühnen in den vergangenen Jahren für Furore sorgte. Mehrere Soloprogramme und Auszeichnungen später fand sich Proust als Gast in Radio- und Fernsehshows wieder, unter anderem bei „Le Grand Journal“, bevor er

sich mit „Ein Musketier für alle Fälle“ („Les aventures de Philibert, capitaine puceau“, 2011) und jetzt DAS VERFLIXTE 3. JAHR auf die grosse Leinwand wagte.

Filmografie Gaspard Proust:

2011 Ein Musketier für alle Fälle (Les aventures de Philibert, capitaine puceau)
Regie: Sylvain Fusée
2011 DAS VERFLIXTE 3. JAHR (L’amour dure trois ans)
Regie: Frédéric Beigbeder

Louise Bourgoin (Alice)

Frédéric Beigbeder über Louise Bourgoin:

„Wie auch Michel Legrand wollte ich sie von Anfang an im Film haben. Aber sie war wirklich schwer zu gewinnen. Ich habe vier Jahre gebraucht, um sie zu überzeugen. Jedes Mal hat sie mir zwar gesagt, dass ihr die Idee sehr gut gefiele, sie aber derzeit andere Dinge zu tun hätte. Ich glaube auch, dass sie davon überzeugt werden musste, dass ich bereits über eine gewisse Erfahrung beim Film verfügte, selbst wenn es sich um mein Filmdebüt als Regisseur handelte. Als wir dann gemeinsam bei der TV-Show ‚Le Grand Journal‘ aufgetreten sind, hat sich herausgestellt, dass wir über den gleichen Humor verfügen. Auch wenn sie den letzten Drehbuchentwurf als stark verbessert empfunden und verstanden hat, dass ich hier eine ganz persönliche Geschichte erzähle, war es letztlich wohl meine Hartnäckigkeit, die sie von dem Projekt überzeugt hat. Sie war wirklich die Erste, an die ich für die Rolle gedacht habe, und ich habe sie schliesslich erobert. Frauen mögen eben Männer, die nicht so schnell aufgeben. Und ich bin mit dem Ergebnis wirklich mehr als zufrieden. In meinen Augen gibt es keine andere französische Schauspielerin, die diese Art von ‚Cameron Diaz‘-Performance hinbekommt: lustig, intelligent und sexy zugleich. Selbst in den komischsten Szenen bewahrt sie ihre Eleganz. Und sie kann uns innerhalb von Sekunden zum Lachen und zum Weinen bringen.“

Kurzbiografie:

Louise Bourgoin wurde am 28. November 1981 im französischen Vannes geboren und strebte ursprünglich eine Karriere als Kunstlehrerin an. Weil sie beim Examen durchfiel, ersetzte sie die hehre durch die triviale Kunst und heuerte – zunächst für kleinere Moderationen – beim Fernsehen an. Dort gelangte sie als Wetterfee von Canal+ in „Le Grand Journal" ab 2006 zu nationaler Berühmtheit, die ihr auch erste Rollen beim Film einbrachte. Bereits für „Das Mädchen von Monaco" („La fille de Monaco", 2008) wurde Bourgoin 2009 als *Beste Nachwuchsdarstellerin* für den *César* nominiert. Ein Jahr später folgte eine Hauptrolle im Cyberthriller „Black Heaven" („L'autre monde"), der 2010 in Cannes seine Welturaufführung feiern durfte, sowie ihr Auftritt in Luc Bessons „Adèle und das Geheimnis des Pharaos" (L'aventures extraordinaires d'Adèle Blanc-Sec"). Derzeit steht sie neben Isabelle Huppert und Martina Gedeck für „La religieuse" vor der Kamera.

Filmografie Louise Bourgoin (Auswahl):

2008	Das Mädchen aus Monaco (La fille de Monaco) Regie: Anne Fontaine
2009	Der kleine Nick (Le petit Nicolas) Regie: Laurent Tirard
2010	Adèle und das Geheimnis des Pharaos (L'aventures extraordinaires d'Adèle Blanc-Sec) Regie: Luc Besson
2010	Black Heaven (L'autre monde) Regie: Gilles Marchand
2011	DAS VERFLIXTE 3. JAHR (L'amour dure trois ans) Regie: Frédéric Beigbeder
2012	La religieuse Regie: Guillaume Nicloux

Valérie Lemercier (Francesca Vernesi)

Frédéric Beigbeder über Valérie Lemercier:

„Valérie Lemercier ist eine langjährige Freundin von mir. Die Rolle hat ihr sehr gut gefallen, und wir hatten grossen Spaß daran, gemeinsam so lange an den Dialogen zu feilen, bis sie ihr auf den Leib geschnitten waren. Ich habe mich dabei von meinem Verleger Manuel Carcassonne inspirieren lassen, der niemals irgendwelche guten Neuigkeiten verkündet. Wann immer ich ihm ein Manuskript übergebe, sagt er nichts Gutes darüber, das aber immerhin mit viel Humor. Ich glaube, es wird ihm gut

gefallen, sich in Valérie inkarniert wiederzufinden. Dabei hat er selbst eine kleine Rolle im Film. Er verleiht den *Prix de Flore*. Aber ich habe mich auch von Teresa Cremisi, Francoise Verny oder Jean-Paul Enthoven inspirieren lassen ... und von mir selbst. Ich liebe Verleger und war drei Jahre lang sogar selbst mal einer."

Kurzbiografie:

Valérie Lemercier, am 9. März 1964 im französischen Dieppe geboren, ist ein echtes Multitalent. Ihr Debüt vor der Kamera gab sie bereits 1988 mit der französischen Comedyserie „Palace", es folgten grosse Filmrollen unter anderem für Jean-Marie Poirés „Die Besucher" („Les visiteurs", 1993), Gilles Lelouches „Die wunderbare Welt des Gustave Klopp" („Narco", 2004), für Regisseure wie Claire Denis oder Alain Chabat, ausserdem gab sie einigen Figuren in Animationsfilme ihre Stimme wie in Disneys „Tarzan" (1999) als Jane oder in „Chicken Run" (2000). Für ihre Rollen in „Die Besucher" und „Ein perfekter Platz" („Fauteuils d'orchestre", 2006) konnte sie jeweils einen *César* abräumen, was sie aber nicht daran hindert, weiterhin alles zu tun, was ihr Spass macht: Dazu gehört auch ihre Arbeit als Drehbuchautorin, Regisseurin (unter anderem „Palais royal!", 2005, mit Catherine Deneuve) und Sängerin (unter anderem Duette mit Francoise Hardy und Vincent Delerm). Derzeit steht sie für „Asterix & Obelix – Im Auftrag Ihrer Majestät" („Astérix et Obélix: Au Service de Sa Majesté") vor der Kamera.

Filmografie Valérie Lemercier (Auswahl):

1993	Die Besucher (Les visiteurs) Regie: Jean-Marie Poiré
2004	Die wunderbare Welt des Gustave Klopp (Narco) Regie: Tristan Aurouet, Gilles Lellouche
2006	Ein perfekter Platz (Fauteuils d'orchestre) Regie: Danièle Thompson
2009	Der kleine Nick (Le petit Nicolas) Regie Laurent Tirard
2011	Plötzlich Star (Monte Carlo) Regie: Thomas Bezucha
2011	DAS VERFLIXTE 3. JAHR (L'amour dure trois ans) Regie : Frédéric Beigbeder
2012	Asterix & Obelix – Im Auftrag Ihrer Majestät (Astérix et Obélix: Au service de Sa Majesté) Regie: Laurent Tirard

Jonathan Lambert (Pierre)

Frédéric Beigbeder über Jonathan Lambert:

„Mit Jonathan verbindet mich eine weit zurückgehende ‚Liebesgeschichte'. Wir haben gemeinsam an der Ausstrahlung für ‚L'Hyper Show' auf Canal+ gearbeitet, die schliesslich zu ‚Le Grand Journal' geworden ist. Kein Mensch hat sich diese Show angeschaut, die Jonathan und ich moderiert haben. Als es darum ging, Marcs verklemmten, intellektuellen und ein wenig verrückten besten Freund zu besetzen, habe ich sofort an ihn gedacht. In meinem Film gibt er sich genauso wie im echten Leben, während er ansonsten überschwängliche und schrille Charaktere spielt, etwa in den Sketchen bei Laurent Ruquier. In meinem Film wollte ich ihn haben, wie ich ihn kenne: als verheirateten, liebevollen und treuen Familienvater."

Kurzbiografie:

Der französische Komiker, Radio- und TV-Moderator Jonathan Lambert wurde am 18. Juni 1973 in Paris geboren. Seit 1994 war er auf dem Bildschirm zu Hause, wo er vor und hinter der Kamera sowohl Moderationsaufgaben als auch zahlreiche komische Rollen übernommen hat. Zwischen 1999 und 2002 machte er mit etlichen Rollen in „La Grosse Emission" auf sich aufmerksam, es folgten die Zusammenarbeit mit Frédéric Beigbeder für „L'Hyper Show" und verschiedene kleinere Filmrollen, deren prominenteste der Part des Pierre in DAS VERFLIXTE 3. JAHR ist.

Filmografie Jonathan Lambert (Auswahl):

2005 Die Draufgänger (Je préfère qu'on reste amis)
Regie: Olivier Nakache, Eric Toledano
2010 Protéger & servir
Regie: Eric Lavaine
2011 DAS VERFLIXTE 3. JAHR (L'amour dure trois ans)
Regie: Frédéric Beigbeder

Joeystarr (Jean-Georges)

Frédéric Beigbeder über Joeystarr:

„Eigentlich verrückt, dass er diese Rolle angenommen hat. Wir waren uns seit einigen Jahren immer wieder über den Weg gelaufen; er hat mich ‚Euer Selbstüberschätzung' getauft. Wir lieben es, uns gegenseitig aufzuziehen. Ich habe ihn über die Schauspielerin und Regisseurin Maïwenn kennengelernt, mit der er anschliessend verheiratet war. Eines Tages hat sie uns beide in den Schnittraum gebeten, um uns nach unserer Meinung über ihren Film ‚Le Bal des actrices' zu befragen. Wir waren uns sofort sympathisch. Ich hielt es für eine gute Idee, jemanden wie ihn für einen Part zu casten, von dem man nie glauben würde, wohin dieser sich am Schluss entwickelt. Ich finde es grundsätzlich interessant, auch mit dem Image der Schauspieler zu spielen. Dieses Jahr hat er zwischen seinem Part als Polizist in „Poliezei", ebenfalls von Maïwenn, und der Rolle in meinem Film wirklich herausgefunden, was es bedeutet, unterschiedliche Charaktere zu spielen. Ich habe es sehr genossen, mit ihm zu arbeiten und das einzubeziehen, was er mir vorgeschlagen hat. Er ist ruhig und respektvoll, aber immer kreativ und eine lustige Gesellschaft. Kurz: der ideale Schauspieler!"

Kurzbiografie:

Der französische Rapstar und Schauspieler Joeystarr wurde als Didier Morville am 27. Oktober 1967 in Saint-Denis geboren. Nach einer von häuslicher Gewalt geprägten Kindheit und dem Militärdienst in Baden-Baden („19 Monate in der Hölle") gründete er mit seinem Partner Kool Shen 1989 Frankreichs vielleicht berüchtigtste Hip-Hop-Gruppe Supreme NMT (NMT = „Nique Ta Mère", „Fick deine Mutter"), mit der er es auf sechs gefeierte Alben, etliche Strafanzeigen und sogar zu einem eigenen Label (B.O.S.S.) samt angeschlossener Radioshow bei Sky brachte. Seit 2008 widmet er sich verstärkt seinen Engagements für das französische Kino, wo er zuletzt in „22 Bullets" („L'immortel", 2010), „Poliezei" („Polisse", 2011) seiner Ex-Gattin Maïwenn und „Sleepless Night" („Nuit blanche", 2011) zu sehen war. Joeystarr steht demnächst für Olivier Dahan („Les seigneurs") und Fabrice Du Welz („Colt 45") vor der Kamera und hat im Herbst 2011 sein zweites Soloalbum („Egomaniac") veröffentlicht.

Filmografie Joeystarr (Auswahl):

2009 Le bal des actrices
Regie: Maïwenn
2010 22 Bullets (L'immortel)
Regie: Richard Berry
2011 Poliezei (Polisse)
Regie: Maïwenn
2011 Sleepless Night (Nuit blanche)
Regie: Frédéric Jardin
2011 DAS VERFLIXTE 3. JAHR (L'amour dure trois ans)
Regie: Frédéric Beigbeder
2012 Les seigneurs
Regie: Olivier Dahan
2012 Colt 45
Regie: Fabrice Du Welz

„Und all die anderen, von denen ich geträumt habe …“
Frédéric Beigbeder über die restliche Besetzung

Ich hatte grosses Glück, dass alle akzeptiert haben. Von **Fréderique Bels (Kathy)** Schrägheit bin ich schon seit ewigen Zeiten ein Fan und es war mir ein Vergnügen, sie zu inszenieren. Das Gleiche gilt für **Elisa Sednaoui (Anne)**, die ich als gefährlichen Vamp in „Bus Palladium“ entdeckt habe. Ich fand es spannend, dass Marc von einer sehr, sehr schönen Frau geschieden werden würde. Ich hänge sehr an der Idee, dass man mit einer wahnsinnig gutaussehenden Person zusammen sein kann und es trotzdem nicht zu einer dauerhaften Beziehung bringt, einfach weil es zu perfekt ist. Das war es, was ich in der kurzen Montagesequenz zu Beginn des Films zum Ausdruck bringen wollte. Ich bin auch sehr stolz darauf, dass **Nicolas Bedos (Antoine)** sein Kinodebüt in meinem Film gibt. Ich finde ihn grossartig in der kleinen Nebenrolle des gehörnten Ehemanns, bei ihm bin ich fast gestorben vor Lachen! Und dann sind da noch die Darsteller, die ich schon immer geliebt habe. Insbesondere in den Filmen von Pascal Thomas und Yves Robert, wo ich ihre Unverblümtheit und Wortgewandtheit bewundern durfte. Deshalb ist es nicht nur eine Hommage, sondern ein sehr egoistisches Vergnügen, die Freude an einem Revival und die Nostalgie für „vintage cinema“, dass ich **Christophe Bourseiller** (der Priester) und **Anny Duperey** (Marcs Mutter) besetzen durfte. Geradewegs aus „Ein Elefant irrt sich gewaltig“. Und bei der Rolle von Marcs Vater hat wirklich alles auf **Bernard Menez**, den Helden von Pascal Thomas’ „Le chaud lapin“ hingedeutet. Ich fand es ja eigentlich selber immer ein bisschen irritierend, wenn ein Regisseur in den Interviews unaufhörlich bekennt: „Welch ein Glück, dass ich mit dieser oder jenem arbeiten durfte!“ Aber scheiss drauf, jetzt bin ich dran und ich kann aufrichtig sagen, dass ich es gar nicht glauben kann, dass all diese wunderbaren Schauspieler und Schauspielerinnen ihr ganzes Vertrauen in mich gesetzt haben. Ich will, dass sie wissen, dass ich unendlich dankbar bin.

PRESSESTIMMEN

„Eine Komödie, an die man sich auch in drei Jahren noch gerne erinnern wird."

LE PARISIEN

„Ein lustiger und prickelnder Film. Im besten Sinne des Wortes ‚lässig'!" Indem er seinen ganz eigenen Ton findet und im Zuschauer authentische Emotionen weckt, würdigt Beigbeder seine Idole auf die schönst mögliche Art und Weise."

LE MONDE

„Eine untypische französische Rom-Com!"

PREMIÈRE

„Eine originelle französische Komödie. Romantisch, ohne einschläfernd zu sein!"

20 MINUTES

„Frédéric Beigbeder offeriert uns eine schöne popliterarische Romanze, eine Art französisches Pendant zu „High Fidelity" von Stephen Frears."

LE POINT

„Frédéric Beigbeder, bedingungsloser Verehrer von Blake Edwards, Billy Wilder, Woody Allen und Sacha Guitry, hat erfolgreich seinen Platz hinter der Kamera eingenommen."

LE FIGARO

„Gross geworden mit dem Kino eines Woody Allen, liefert der Lebemann eine Arbeit im Geiste Judd Apatows ab, eine Komödie, die mit den Regeln des Genres bricht. (...) Wir warten auf den Nachfolger!"

TÉLÉ 7 JOURS

„Die Originalität von DAS VERFLIXTE 3. JAHR besteht darin, dass Frédéric Beigbeder das klassische Raster romantischer Komödien durch ein Sieb mutiger Post-Nouvelle-Vague-Formeln gibt... die hier quasi aus der Quelle sprudeln".

POSITIF